Der Untergang der Leipziger Universitätskirche St. Pauli im Mai 1968

(was ich davon erlebte, sah und hörte)

In der Woche vom 12. zum 18. Mai wurde durch die Presse bekannt, daß am 23. Mai die Tagung der Stadtverordneten stattfinden sollte, in welcher Oberbürgermeister K r e s s e den Generalbebauungsplan und Perspektivplan bekannt geben und erläutern würde, und in welcher entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollten. Damit wurde die Frage des Schicksals der Universitätskirche unmittelbar brennend. Seit vielen Jahren war bekannt, daß von gewisser Seite der dringende Wunsch bestand, die Universitätskirche als nicht mit dem sozialistischen Karl-Marx-Platz zusammenpassend zu beseitigen. Wohl seit ca. 8 Jahren sind immer wieder Anfragen und Eingaben seitens kirchlicher Stellen, Landesbischof, Landessynode, Landeskirchenamt, Bezirkssynode usw. an den Rat der Stadt Leipzig wie auch an zentrale Regierungsbehörden wegen der Erhaltung der Kirche gerichtet worden. Diese sind entweder überhaupt nicht beantwortet worden, oder aber mit Ausflüchten oder aber mit Verweisen auf andere Instanzen, die angeblich zu entscheiden hätten.

Jetzt wurde bekannt, daß in der Woche zuvor beim Politbüro der SED in Berlin die endgültige Entscheidung über das Schicksal der Kirche gefallen sei und nun also die Leipziger Stadtverordneten entsprechend "beschließen" könnten.

Wenige Tage zuvor waren zwei Pfarrer meiner Ephorie wegen der Kirche beim Stadtrat für Bauwesen Schwalbe gewesen. Dieser versicherte ihnen, es lägen mehrere Pläne vor, und diese Pläne würden vor der Beschlussfassung der Bevölkerung zur Diskussion vorgelegt. Wie der weitere Gang der Dinge erkennen läßt, ist aber offenbar zu diesem Zeitpunkt die eigentliche Entscheidung schon fix und fertig gewesen und man hat die beiden Pfarrer absichtlich falsch informiert.

16. Mai, Donnerstag: Es findet eine Sitzung der Ständigen Kommission für Bauwesen statt, zu der auch der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Amberg, zugezogen ist. Ebenso ist anwesend der Bezirkssekretär der SED, Fröhlich. Bei dieser Sitzung wird bereits klar und offen erklärt, daß die Kirche fallen soll. Dekan Amberg führt in der Auseinandersetzung mit Fröhlich noch einmal alle Gründe für die Erhaltung der Kirche ins Feld. Fröhlich erklärt, man habe wohl Verständnis für seinen Standpunkt, aber hier müßten die größeren Gesichtspunkte vorgehen.

17. Mai, Freitag: Vormittags wird in aller Eile eine Fakultätssitzung einberufen. Alle theologischen Mitglieder der Fakultät sprechen sich einmütig für die Erhaltung der Kirche aus. Diesen Standpunkt vertritt der Dekan am Nachmittag in einer Senatsitzung der Universität, findet aber dort keinerlei Unterstützung, außer durch den Altrektor Prof. Mayer. Es wird ihm gestattet, bei einer Ergebenheitsadresse an Ulbricht sich der Stimme zu enthalten. Dieses wird auch in der Presse erwähnt.

Am Vormittag des gleichen Tages ist die Ephoralkonferenz Leipzig-Land versammelt, in der diese Frage ebenfalls besprochen wird. Ein Amtsbruder, der verwandtschaftliche Beziehungen zu einem Stadtverordneten hat, teilt mit, es sei alles bereits fix und fertig beschlossen. Polizei und Kräfte des Ministeriums für Staatssicherheit seien aufgeboten, jeden etwaigen Widerstand oder Gegendemonstrationen gegen diesen Beschluß mit schärfsten Mitteln zu unterdrücken, die nötigen Presseverlautbarungen usw. seien vorbereitet.

20. Mai, Montag: Ich besuche vormittags Superintendent Stiehl, der ein Telegramm an die Tagungsleitung der Stadtverordnetenversammlung im

Namen der Pfarrerschaft und der Gemeinden von Leipzig-Stadt und -Land vorbereitet hat, das ich mit unterzeichne. Zwei Tage später, am 22.5., wird er deshalb zum Stadtrat für Inneres, Ritter, bestellt. Dort ist also das Telegramm gelandet. Es wird ihm dort schon eröffnet, daß die Beschlüsse unabänderlich seien.

21. Mai, Dienstag: Am Spätnachmittag, kurz bevor ich zur Kollegial-sitzung der Leipziger Mission gehe, erscheint bei mir Pfarrer Brandt-Flausig, und berichtet, daß Stadtrat Schwalbe ihm und Pfarrer Müller bei einer Vorsprache dort am gleichen Tag gesagt hat: Die Stadtverordnetenversammlung wird beschließen, daß die Kirche gesprengt wird. Sollten wir Demonstrationen organisieren, so seien sie gewappnet.

22. Mai, Mittwoch: Abends 9,30 Uhr ist Sup. Stiehl noch einmal bei mir um alles mit mir durchzusprechen.

23. Mai, Donnerstag: Himmelfahrt: Es ist der erste Himmelfahrtstag, der keinen staatlichen Feiertagsschutz genießt. Auf den benachbarten Bau-stellen dröhnen die Kompressoren. In unserer Nikolaikirche predigt, seit langem vorgesehen, an diesem Tag Miss.-Insp. Tschöerner. Ich tref-fe ihn kurz vor Beginn des Gottesdienstes und erläutere ihm, daß ich an diesem Tag doch wie auch Sup. Stiehl den Gottesdienst der Universi-tätskirche besuchen wolle. Zur gleichen Stunde tagt im Rathaus die Stadtverordnetenversammlung, um den Neuaufbauplan des Stadtzentrums und damit die Beseitigung der Universitätskirche zu beschließen. Der Himmelfahrtsgottesdienst in der Universitätskirche beginnt - einzig-artig in meinem bisherigen Leben - mit dem Lied: Wenn wir in höchsten Nöten sein. Der 1. Universitätsprediger Prof. Dr. Wagner hält den Got-tesdienst in der gefüllten Kirche. Er ist aufs tiefste bewegt und muß sich erst zum Lesen und Reden zwingen. Wir wissen zu dieser Stunde noch nicht, daß schon dieser Gottesdienst der letzte in der Universi-tätskirche sein wird. Die Predigt geht in der Einleitung mit wenigen Sätzen auf die Bedeutung dieser Tage ein. Sie ist im übrigen Verkündi-gung des Evangeliums - nichts anderes. Nach Schluß des Gottesdienstes sehe ich mich noch einmal in der Kirche um, während am Altar eine größere Zahl Kommunikanten Platz nimmt. Draußen treffe ich dann Sup. Stiehl und gehe mit ihm zusammen ein Stück durch die Universitätsstras-se. Schon vor Beginn des Gottesdienstes wie auch nach Schluß desselben war an den Eingängen der Kirche vereinzelt Polizei zu sehen. Der Ein-gang vom Karl-Marx-Platz aus war schon seit längerer Zeit geschlos-sen.

Etwa eine halbe Stunde, nachdem die letzten Kommunikanten das Gottes-haus verlassen hatten, wurde dieses durch ein großes Aufgebot von Poli-zei, wahrscheinlich Bereitschaftspolizei in Kampfansügen, am Karl-Marx-Platz und an der Universitätsstraße abgesperrt. Es wurden Netze und Sperrzeug aufgestellt, kleine Informationshäuser an den Durchgän-gen aufgestellt und mit Polizei besetzt, Telefon gelegt, auch Sprech-funkanlagen waren im Einsatz. Es war die M Atmosphäre eines Belage-rungszustandes. An diesem Mittag und Nachmittag wurde auch das Foto-grafieren der Kirche verhindert. Außer der uniformierten Polizei war Geheimpolizei in Zivil unterwegs.

Am Nachmittag gegen 17 Uhr war ich bei Sup. Stiehl, um mit ihm die Lage zu besprechen. Anschließend fuhren wir gemeinsam zu Dekan Dr. Amberg.

Unterdessen hatte sich noch folgendes ereignet: Bereits am Tag zuvor, Mittwoch, 22. Mai, waren der Student Hassenrück, ein Sohn des emeritie-ten Pfarrers von St. Johannis, und die Studentin Salomon festgenommen worden. Dekan Amberg war gegen 9 Uhr am 23. Mai auf dem Kreispolizei-amt - Kriminalpolizei - und hat wegen der beiden Vermisstenanzeige er-stattet, die auch ohne Kommentar angenommen wurde. Um 10 Uhr war er dann zum Rat des Bezirkes bestellt, wo man ihn aufforderte, dafür zu

Kopie. Dient nur als Orientierungswert!

Sign.: FfA. 4p. 2. C. 4. 5a

Mitteilung des Archivs Leipzig

sorgen, daß die Studenten keine Unruhe machten. Ebenso war der Dozent Dr. Krusche, stellvertr. Rektor des Theologischen Seminars Leipzig (Leipsaiger Mission), dorthin bestellt, um die gleiche Weisung in Empfang zu nehmen. Sup. Stiehl war um 13 Uhr zum Rat des Bezirks bestellt. Dort wollten der Stellvertreter für Inneres, Bitterlich, der Oberreferent für Kirchenfragen, Pientka, und ein Dritter namens Schäfer von ihm Auskunft haben, wie er die Stimmung der Gemeindeglieder usw. beurteile. Er hatte eine halbe Stunde Gelegenheit, dem Herren mit aller Deutlichkeit seinen Standpunkt klarzumachen. Er hat dabei auch auf die durch Hitler befohlene Zerstörung der Matthäuskirche in München vor genau 30 Jahren im Juli 1938 hingewiesen.

Der Beschluß über die Annahme der neuen Aufbaupläne und damit der Zerstörung der Universitätskirche wurde in der Stadtverordnetenversammlung gegen 15 Uhr gefaßt bei einer Gegenstimme, wie sich später herausstellte, der des früheren dissentierenden Pfarrers von Probstheida Kausch. Die Kirche war also bereits besetzt und abgesperrt zu einem Zeitpunkt, als der "Beschluß" der Stadtverordneten noch gar nicht gefaßt war!

Am Abend hat dann ein katholischer Kaplan es durch energischen Hinweis auf die bevorstehende Zusammenkunft von ca. 800 kath. Gemeindegliedern und etwa dadurch mögliche Unruhe erreicht, daß die katholische Gemeinde von 20 bis 21 Uhr noch eine letzte Messe in der Kirche halten durfte.

Nach 23 Uhr brannte in der Kirche, die wir zu etwa 2/3 von unseren Fenstern aus übersehen können, noch Licht, offenbar waren bereits die Abbruchkommandos am Werk.

Als Sup. Stiehl und ich am Nachmittag Dekan Amberg aufsuchten, war dieser gerade bei der Mutter des verhafteten Studenten Hassenrück, der Vater befand sich auf Rentnerreise im Westen und ist m.W. telegrafisch zurückgerufen worden. Wir warteten auf Dekan Amberg, der uns dann seine Bemühungen um die verhafteten Studenten schilderte und mit uns die Lage besprach. Ihm waren bereits am Nachmittag die Schlüssel zur Universitätskirche abgefordert worden.

24. Mai, Freitag: Ich beobachte vormittags, wie durch die Nikolaistr. ein großer LKW und zwei Schwerlast-Transporter mit zwei großen niedrigen Maschinen anrollen. Es stellt sich heraus, daß dieses die Bohrmaschinen zum Anbringen der Bohrlöcher an der Kirche sind. Diese nehmen am Nachmittag mit ehrenbetäubendem Lärm ihre Arbeit auf. Es handelt es offenbar um eine Bohrmaschine aus dem Bergwerksbetrieb: Auf 4 Rädern oder Stützen eine Art Gleitschiene bzw. Lafette, die gehoben und gesenkt und geschwenkt werden kann. Darauf gleitet ein preßluftgetriebener, schnell rotierender, ca. 1,50 m langer Bohrmeißel, der durch den auf der Lafette laufenden Schlitten beim Bohren tief in die Wände hinein gedrückt wird. Wir beobachten durchs Glas, wie an der uns zugewandten Südwand der Kirche in die Strebepfeiler und Wandflächen dicht bei dicht die tiefen Sprenglöcher gebohrt werden. Dabei werden auch in die Wand eingelassene Epitaphien mit durchbohrt. Die Arbeit wird bis tief in die Nacht fortgesetzt. Nachts ist auch in der Kirche Licht, offenbar werden auch dort bereits die Säulen angebohrt.

Es wird bekannt, daß nicht einmal dem Institut für Denkmalpflege Zutritt zur Kirche gewährt wird, um beim Bergen der Kunstschatze nachverständig mitwirken zu können. Prof. Trexler, dem kath. Propsteiorganisten, und seiner Familie hat man schließlich auf Sonderausweis Zutritt gewährt, um seine Noten usw. zu bergen. Ebenso konnten dann wohl später auch die kirchlichen Geräte der Universitätsgemeinde geborgen werden. Abends gegen 9 Uhr ist Sup. Stiehl noch einmal bei mir.

25. Mai, Sonnabend: Von Morgengrauen an geht das Bohren bereits weiter Ununterbrochen patrouilliert Polizei durch das Gelände. Die Absperrung wird mit aller Schärfe aufrecht erhalten. Viele Leute - es ist arbeits

Sign.: FPA/Pr. E. C. H. S. A.
Kirchliches Archiv Leipzig

Kopie: Dient nur als Ordnungsmittel

bischof fahren sollten. Pfarrer Wolff, Holzhausen, der sich seit Monaten besonders um die Kirche bemüht, ist aufgefordert, mitzufahren. Wir sind gegen 13,15 Uhr in der Superintendentur Rochlitz und treffen zum Glück auch dort den Landesbischof und Oberlandeskirchenrat v. Brück die uns eine Viertelstunde zur Verfügung stehen. Es wird vereinbart, daß Oberlandeskirchenrat von Brück am Donnerstag um 8 Uhr nach Leipzig herüberkommt und dort am Tag der Sprengung mit der Pfarrerschaft von Leipzig-Stadt und -Land zusammen ist und zu ihnen spricht. Des weiteren wird der Bischof am Sonnabend abend um 19 Uhr in der Michaeliskirche zur Pfarrerschaft sprechen und am Sonntag am Gottesdienst einer Leipziger Kirche teilnehmen.

Auf der Rückfahrt versuchen wir, Prof. Wagner und Prof. Amberg zu besuchen, treffen aber beide nicht an.

Unterdessen sind in der Kirche ununterbrochen bis tief in die Nacht hinein die Demolierungsarbeiten weitergegangen. Wir beobachten noch spät nachts Licht an und in der Kirche und dort tätige Arbeiter. Die Bohrmaschinen sind mittlerweile in die Kirche hineingerückt, anscheinend, um dort die Säulen anzubohren. Pfarrer Hampel hat mich am Abend in der Bibelstunde zu vertreten zugesagt, da mir einfach die Zeit zur Vorbereitung fehlt. Gegen 16 Uhr bin ich mit Kircheninspektorin Nitsche auf dem Nikolai-Turm. Wir beobachten von dort, daß vor dem Westportal der Kirche ein riesiger Haufen großer und kleiner Orgelpfeifen liegt, Sie sind alle mehr oder weniger Beschädigt, eingedrückt oder angeknickt, und werden mit Schwung in einen LKW mit Plane geworfen. Ein Arbeiter trägt Holzschnitzwerk, anscheinend die Bekrönung von Bildern, in das benachbarte Universitätsgebäude. Die Kiefern (Faschinen) sind bereits in Mengen angefahren. Spät in der Nacht noch beobachte ich durch das Fernglas, wie die Sprenglöcher an der uns zugewandten Nordseite der Kirche bei Scheinwerferlicht gefüllt werden. Ich zähle, daß in ein Sprengloch ca. 10-12 Päckchen Sprengstoff eingeführt und mit Holzstock nachgeschoben werden.

29. Mai, Mittwoch: Ich beginne mit dem Diktat dieses Berichtes, damit die Einzelheiten nicht vergessen werden und sich verschieben. Immer wieder kommen Menschen und Anrufe, was denn werden soll, was man denn tun könne usw. Ein Maler erkundigt sich durch einen Freund, von wo aus er die Sprengung der Kirche beobachten könne. Er wolle sie dann malen. Ein Mann erscheint im Pfarramt und will für die Stunde der Sprengung volles Geläut der Kirchen in der ganzen Stadt veranlassen, er wolle auch gern eine Spende dazu geben. Gegen 12,45 Uhr werde ich telefonisch im Auftrag des Bezirksbürgermeisters Eichner für 14 Uhr in das Stadthaus Zimmer 752 bestellt. Meine Frage, wer mich zu sprechen wünsche, wird wiederholt nur mit dem Satz beantwortet, man rufe mich im Auftrag des Bezirksbürgermeisters. Telefonisch erfahre ich, daß Superintendent Stiehl zur gleichen Stunde zum Rat der Stadt zum Stellvertreter für Inneres, Ritter, bestellt ist. Während des Mittagessens wird in der Superintendentur ein Brief des Rates des Kreises Leipzig, Stellvertreter für Inneres, abgegeben, der mich dringend für 15 Uhr zu einer Beratung dorthin bittet.

Um 14 Uhr treffe ich im Zi. 752 des Stadthauses anstelle einer Sekretärin einen Feldwebel der NVA im Ausgehanzug mit Paspeln und Spiegeln. Mein Unterredner ist Stadtrat Berger, Stellvertreter für Inneres des Stadtbezirkes Mitte, der allein mit mir verhandelt. Ich bin zur "Entgegennahme einer Erklärung" gebeten. Diese Erklärung besagt etwa folgendes: Im Zusammenhang mit der Sprengung der Universitätskirche seien Gottesdienste gehalten worden, in denen gegen die Sprengung geredet worden sei. Die Bevölkerung sei durch die Pfarrer aufgewiegelt (auf meine scharfe Rückfrage wiederholt er dieses Wort ausdrücklich noch einmal) und in Gewissensnot gebracht worden, so daß sie sich jetzt abends auf den Karl-Marx-Platz stellten und dagegen protestierten,

AMA. (Pz. F. C. M. So

damit aber auch gegen den Neuaufbau des Stadtzentrums. Dieses könne nicht geduldet werden. Es seien ja nur einige hundert. Mit denen werde man leicht fertig. Notfalls werde mit allen Mitteln vorgegangen. Man begriffe, daß einige Bürger nicht mit der Sprengung der Kirche einverstanden seien und man gebe auch eine gewisse Toleranz. Aber Gesetzesverletzer würden festgenommen und zur Rechenschaft gezogen. Soweit die Erklärung, die ich nach Möglichkeit mitschreibe. Meine Frage, ob ich meinerseits eine kurze Erklärung abgeben könne, wurde bejaht. Ich erkläre in 3,4 Sätzen mit aller Deutlichkeit, daß ich den Vorwurf gegen die Pfarrerschaft auf das schärfste zurückweise, daß wir im übrigen in den christlichen Gemeinden Leipzigs nicht so tun könnten, als sei nichts geschehen, daß aber in den Gottesdiensten nichts anderes als die ureigenste Aufgabe der Kirche in solcher Situation geschehe, nämlich das Trostamt an bedrückten und verstörten Menschen wahrzunehmen. Ich erkläre, daß wir seit Anbeginn der Aktion laufend beschäftigt sind vor allem junge Menschen vor Unbesonnenheiten zu bewahren. Ich beende meinerseits sehr kurz die Unterredung und verlasse das Haus.

Anschließend bin ich zu einer kurzen Besprechung bei Superintendent Stiehl, der fast gleichzeitig aus dem Rathaus zurückkehrt, wo ihm und seinem von ihm zugezogenen Stellvertreter, Pfarrer Burkhardt-Schleußig, etwa das Gleiche eröffnet worden ist und sich noch ein kurzes Gespräch anschließt, in dem Sup. Stiehl in ähnlicher Weise präzisierter.

Um 15 Uhr beim Landkreis Leipzig im Bröndlinring saßen mir der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden Fehse und der 1. Stellvertreter für Inneres Trede im Zimmer des Vorsitzenden gegenüber. Herr Trede verlas, nur um einige Nuancen geändert und etwas weniger scharf, mir etwa die gleiche Erklärung und fügte dann noch hinzu, daß in der Nikolaikirche, da sie im Sperrkreis gelegen sei, am Tage der Sprengung keinerlei Veranstaltungen, aber auch keinerlei Geläut stattfinden dürfe. Die Bürgermeiste im Landkreis Leipzig seien gebeten, an diesem Nachmittag in gleichem Sinn mit den Pfarrern ihres Ortes ein Gespräch zu führen. In einem längeren, in den Formen höflichen Gesprächs, versuchte ich, beiden Herren klarzumachen, was sie mit der Sprengung der Universitätskirche anrichten und daß dieses eine Angelegenheit sei, die weit über den Bereich Leipzigs hinaus ihre Bedeutung habe und behalten werde. Insbesondere wies ich auf die menschlich unerträgliche Weise hin, in der diese Dinge behandelt worden sind, Einschüchterung der Bevölkerung, Einsatz riesiger Polizeikräfte mit Hundst, unnötige Räumung des Karl-Marx-Platzes, anstatt die Bevölkerung in Ruhe zu lassen; offenbar gewolltes Belügen von Pfarrer Wolff-Holzhausen und Pfarrer Müller-Baalsdorf, denen man vor ca. 3 Wochen im Rathaus (Stadtrat Schwalbe) erklärt hatte, sie brauchten sich keinerlei Sorgen um die Kirche zu machen, die Pläne der möglichen Neugestaltung des Karl-Marx-Platzes Westseite würden ausgehängt und zur öffentlichen Diskussion gestellt, bevor ein Beschluß gefaßt würde. Stattdessen nun dieses!

An diesem Tage wurde auch vormittags in der Leipziger Volkszeitung offiziell die Mitteilung gegeben, daß die Sprengung der Kirche am Donnerstag, den 30. Mai, um 10 Uhr erfolgen solle. Das Wort "Kirche" oder "Universitätskirche" erscheint in den Zeitungsveröffentlichungen überhaupt nicht, wird auch in den sonstigen Druckstücken exakt vermieden. Es ist hier nur vom durch die großen Leistungen der Bauarbeiter ermöglichten raschen Beginn der Sprengarbeiten die Rede. Auf einem abgedruckten Plan des Zentrums ist um die Universitätskirche ein Kreis von 300 m gezogen worden, in dem die Bevölkerung alle Wohnungen und Arbeitsstätten von 9 Uhr bis 10,30 Uhr verlassen muß. Damit wird unsere Absicht hinfällig, die vereinbarte Sphoralkonferenz von Leipzig-Stadt und -Land um 8 Uhr in der Nikolaikirche zu halten. Sie soll nun in der Thomaskirche stattfinden.

Nachmittags kommen Beauftragte in die Häuser und verteilen Zettel betr

SpA. Sp. 7 C. 21.50

Verhalten bei den Sprengarbeiten. Es wird für uns angeordnet, bereits ab 6 Uhr die Nikolaikirche nicht mehr zu öffnen. Ich habe im Laufe des Tages den Baustab Karl-Marx-Platz-Westseite angerufen und darauf hingewiesen, daß die großen Fenster von St. Nikolai weder zu öffnen noch durch uns abzudecken seien. Ein Herr Flohr erklärt, es werde sicher nichts daran geschehen, falls aber doch, werde man dafür gerade stehen. Gegen 18 Uhr bin ich nochmals bei Sup. Stiehl. Anschließend treffe ich im Thüringer Hof zufällig Oberkirchenrat Knauf vom Landeskirchenamt, mit dem ich auf einem anschließenden gemeinsamen Gang durch die Innenstadt alles durchspreche. Am Karl-Marx-Platz hatte die Polizei bereits am Tag zuvor die südliche Hälfte des Platzes (am Mendebrunnen) abgesperrt, heute auch noch zusätzlich die Ostseite vor der Oper, so daß nur der Bürgersteig vor dem Hotel Deutschland und der Hauptpost durch den Publikumsverkehr frei war. Am nächsten Tag berichtet mir Pfarrer P., daß es auch an diesem Abend wieder Verhaftungen gegeben habe, er selbst hat zusammen mit seinem Bruder beobachtet, wie Polizei einen sich widersetzenen Mann an Händen und Füßen gepackt und weggeschafft hat. Es sollen aufs ganze gesehen zahlreiche Verhaftungen erfolgt sein (Es hatten sich ja seit Sonntag, 26.5., jeden Abend auf dem Karl-Marx-Platz viele Menschen eingefunden, die stumm zur Kirche hinüberblickten).

Wie ich höre, ist an diesem Tag gegen 10 Uhr durch einen großen Kran die kleine Glocke der Universitätskirche aus dem Dachreiter geborgen worden.

30. Mai, Donnerstag: Lesung: Psalm 71,20 - Lehrtext: Hebräer 5,7
Die ganze Innenstadt steht seit den frühen Morgenstunden im Zeichen der bevorstehenden Sprengung. Am Kirchengebäude selbst ist es in der Nacht ruhig gewesen. Offenbar waren am Abend zuvor die Vorbereitungen, Anbringen der Zündungen usw. abgeschlossen. Die Faschinen sind um das Gebäude gestellt und mit nasser schwerer Erde am Fuß befestigt worden. Der hohe Baukran an der davorliegenden Baustelle Ecke Grimmaische-/Ritterstraße ist umgelegt. Die großen Schaufensterscheiben an der Buchhandlung Genth und dem Blumengeschäft (Hanisch), Löffel-HO usw. sind mit Brettern verschlagen bzw. mit hohen, an Holzgestellen befestigten Planen abgedeckt worden. An der Oper sind Scheiben mit einem großen Bühnenvorhang gesichert. Die Baubuden sind mit weißen Planen und s.f. mit Faschinen abgedeckt und gesichert. In der Zeitungsankündigung war davon die Rede, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß noch im Boden steckende Sprengkörper aus dem letzten Weltkrieg mit explodierten. In der Bevölkerung wurde sogar davon geredet, man vermute noch das Vorhandensein einer Luftmine. Ich muß zunächst in unserer Wohnung über ein Dutzend Fenster mit Oberlichtern unter Zuhilfenahme von Leiter und Werkzeug öffnen und, soweit möglich, die Kolläden herunterlassen und Bilder abnehmen. Gegen 7,30 Uhr verlasse ich die Wohnung. Meine Kinder sind im Dienst, der Enkel in der Schule, meine Frau wird zur Ärztin in die Sprechstunde gehen. In der Nikolaikirche sind unterdessen durch Kantor und Küster alle vorhandenen Fensterklappen und die Innentüren geöffnet worden. Die Kirche wird sodann verschlossen.

Ich gehe zur Thomaskirche, wo wir uns mit den übrigen Amtsbrüdern aus Leipzig-Stadt und -Land sowie Oberlandeskirchenrat von Brück versammeln. Dieser spricht im Rahmen der Matutin-Feier zu uns. Anschließend übernimmt Superintendent Stiehl die Leitung und kündigt an, daß die Ephoralkonferenz diesmal in der Thomaskirche gehalten werden soll. Anschließend werden durch von Brück, Sup. Stiehl und mich Berichte gegeben, was in den letzten Wochen und Tagen alles unternommen und versucht worden ist, um die Kirche zu retten. Die Pfarrer berichten, daß sie am Tag zuvor zu den verschiedenen Stadtbezirken bzw. Bürgermeistern bestellt worden seien und man ihnen dort ähnliche Eröffnungen gemacht habe wie uns. Es wird bekannt gegeben, daß der Bischof am Sonnabend

Sign: A.P.A. (R. 5) C. 2. 5. 9
Kirchenrat des Evangel. Kirchenrats

abend um 19 Uhr in der Michaeliskirche zu den Amtsbrüdern im Hinblick auf ihren Dienst an den beiden Pfingstfeiertagen sprechen wird.

Während die Versammlung noch weitergeht, verlasse ich sie kurz vor 10 Uhr, um zur Stunde der Sprengung in der Nähe meiner Kirche zu sein. Die Sprengung der Universitätskirche erfolgt genau um 10 Uhr, als ich mich gerade auf dem Weg von der Katharinen- zur Reichsstraße befinde. Ich kann nur die riesige Staubwolke sehen, die dann langsam in südlicher Richtung absog, so daß unsere Kirche wie auch das Wohnhaus davon verschont bleiben. Ich begeben mich durch verschiedene Höfe in die Ritterstraße, wo ich dann auch unsere Hausbewohner und Mitarbeiter treffe. Dort war nördlich der Abzweigung der Kleinen Ritterstraße durch die Polizei die Ritterstr. mit einem Seil abgesperrt. Es dauerte dann noch bis etwa 10,40 Uhr, bis diese Absperrung aufgehoben wurde. Unterdessen fahren zweimal große Sprengwagen durch die Kleine Ritter- und durch die Ritterstraße Richtung Kirche und bewässerten die Straßen. Ein anderer Sprengwagen kam plötzlich von Norden her durch die Ritterstraße von rückwärts in die abgesperrte, wartende Menge gefahren und suchte sich rücksichtslos seinen Weg durch dieselbe zu bahnen, was zu erheblichen Protesten führte. Wie ich von den Mitarbeitern an dieser Sperrstelle hörte, ist im Sprengbereich vor der Sprengung schon einige Male ein Sprengwagen durchgefahren, um die Straßen zu befeuchten, und auch, daß eine Ummenge von Polizei mit Stahlhelm und Gummiknüppeln unterwegs gewesen sind, dazu eine Fülle von Zivilisten. Durch Lautsprecher ist wiederholt zum Verlassen der Wohnungen, Straßen und Plätze innerhalb des Sprengbereiches aufgefordert worden. Das Hornsignal zur Sprengung ist an dieser Stelle nicht gehört worden. Bei der Sprengung wurde, soweit man von dieser Stelle aus beobachten konnte, das Kirchenschiff ein Stück in die Höhe gehoben und brach dann in sich zusammen. Die Detonation war nicht übermäßig laut, eine Druckwelle war an diesem Beobachtungspunkt nicht zu verspüren. Die Sprengung hat sich genau nur auf die Universitätskirche beschränkt, der übrige Teil der Universität ist, sauber abgetrennt, bis auf einige Scheiben unversehrt stehen geblieben.

Nach Aufhebung der Absperrung ging ich zunächst mit dem Fernglas an der Südseite der Nikolaikirche entlang, konnte aber größere Schäden nicht feststellen. Dann war ich einen kurzen Augenblick im Pfarramt und ging mit einigen Bekannten, die auf den Turm wollten, zur Kirche (Nordkapelle) hinüber. Als ich die Tür aufschließen wollte, kamen mir aus derselben eine Anzahl Personen, darunter eine Frau und ein Uniformierter, in offenbar aufgeräumtester Stimmung entgegen. Draußen vor der Tür stand bereits Stadtrat Berger, der, mit dem ich am Vortag die Verhandlung im Stadthaus geführt hatte. Ich ließ die beiden, die auf den Turm wollten, ein, schloß wieder ab und widmete mich dann Stadtrat Berger und den anderen Personen, die bei ihm standen. Unterdessen war auch Pfarrer Hampel zu der Gruppe gekommen. Ich frage Stadtrat Berger, ob er die von uns verschlossene Kirche geöffnet habe. Er antwortete ausweichend: Sie hätten die Kirche gesichert gegen den etwaigen Aufenthalt fremder Personen. Erst nach ca. fünfmaligem immer schärferem Fragen, ob er die Kirche geöffnet habe, gab er dieses schließlich zu. Offenbar hat sich also Stadtrat Berger zusammen mit einer Anzahl Polizisten in Zivil während der Sprengung in der Kirche, möglicherweise auf dem Turm, aufgehalten, während allen anderen Einwohnern das Betreten der Sprengzone strengstens untersagt war. Er muß sich also den Eintritt in die Kirche mit unerlaubten Mitteln, Dietrich oder Nachschlüssel, verschafft haben.

Bei der Begehung der Kirche wurde festgestellt, daß im Altarraum eine kleine Scheibe herausgedrückt und zersplittert ist. Wahrscheinlich muß aber das ganze Feld, aus dem Verband gelockert, erneuert werden.

Kopie: Dr. ...
Stadtrat Berger
FSA. 42. 2. 2. S. 2

Pfarrer Hampel holte auf meine Bitte einen Herrn vom Baustab herbei, der die Schadensmeldung entgegennahm, sich den Schaden besah und versprach, sofort die Fa. Stokinger (Glasreparaturen) in Bewegung zu setzen.

Unmittelbar nach der Sprengung standen die Fahrzeuge, Kipper, Bagger usw. bereit, um den Schutt abzufahren. Dieses geschieht seitdem, auch die Nächte hindurch, pausenlos. Es wird dies noch einige Mühe machen, denn unter den Sprengtrümmern befinden sich, wie wir von unserer Wohnung aus beobachten können, Brocken von annähernd Zimmergröße.

abgeschlossen am 31. Mai 1968 um 10 Uhr.

7. Juni 1968: Die Hoffnung, daß der Schutt bis zum Pfingstfest und dem Bach-Fest in Leipzig weggeräumt sein würde, erfüllte sich für die Verantwortlichen nicht. Noch heute wird geräumt. Die Schuttmassen werden, wie wir in Erfahrung bringen konnten, nach Probstheida gefahren in eine eigens dafür vorbereitete Grube (mit Bretterplanken und Erdwall abgesicherten, von Polizei mit Hunden bewacht). Auch das Trümmerfeld der Universitätskirche wird nach wie vor bewacht. Es ist begonnen worden, die Universität für die Sprengung vorzubereiten, Sprenglöcher werden gebohrt, Maschinen angefahren.

Kopie dient nur als Quellenachweis!

Sign: EphA. Gp. 5 C 4. S. 9.....
Kirchliches Archiv Leipzig